Beschluss der Präliminarien zur Erziehung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **6 (1793)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-819933

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 18ten May, 1793.
Nro. 20.

Beschluß der Präliminarien zur Erziehung.

Ueber den Geschmack.

Der Geschmack der Jugend wird endlich der herrschende Geschmack eines Volks. Und dieser hat einen Einfluß auf Sitten, Staat und Religion. Denn ein allgemein verdorbener Geschmack, nährt das allgemeine Sittenverderbniß, verschliesset allen Reiz für das wahrhaftig Schöne und Gute, allen Eingang, wodurch man sonst das Herz bessern könnte, und macht alle wissenschaftliche Kenntniß des Schönen und Guten ganz unfruchtbar.

Symmetrie, Harmonie und Ordnung wird zerstört. Eine ausschweifende Einbildungskraft ist auf dem Thron. Ueberall Schimmer und Blendwerk. Das Groteske, Unregelmäßige, Gekünstelte allein gefällt; und alles wird unfruchtbar, todt und frostige Spekulation.

Die frühe Bildung des Geschmacks ist also eine wichtige National-Angelegenheit, und gehört allerdings mit in einen vollständigen Erziehungs-Plan.

Es hat Leute gegeben, die den guten Geschmack als einen Feind der Religion verdächtig zu machen suchten; aber die Historie der verbundenen Kirchen- und Litterair-Verbesserungen widerlegt sie am besten, und zeigt sie am allerdeutlichsten, wie Vertheidiger einer solchen Meynung die kräftigsten Stifter einer wieder einreissenden Barbarey seyen.

Wenn mit der Ausbreitung der Wahrheit der Geschmack sich vereinigt, so wird sie gemeinnütziger, zweckmäßiger, und in ein prächtiges Gefühl verwandelt.

Der Geschmack ist das Mittel, die nackte Wahrheit dem Herzen und dem Verstand zu empfehlen.

Die Vernunft ist das Vermögen, Wahrheit, Verknüpfung und Folge der Dinge zu erkennen.

Geschmack: Vermögen, das Schöne zu empfinden.

Schön ist, was eine merkliche sinnliche Vollkommenheit hat, der Einbildungskraft schmeichelt, und die Sinne belustigt. Auf die Art kann auch das sittliche Gefühl, oder das Gefühl des Guten unter die Benennung des Geschmacks gebracht werden.

Im Grund sind Vernunft, sittliches Gefühl und Geschmack dasselbe Vermögen der Seele, nur auf verschiedene Gegenstände angewendet.

Das Wahre empfiehlt sich durch eine lebhafte Vorstellung des Guten, also, in Rücksicht auf unsre Glückseligkeit.

Das Schöne ist der Abglanz des Guten und Nützlichen.

Der Irrthum führt immer zu dem, was schlimm ist, und dieses ist einem gesunden Geschmack allemal widrig und eckelhaft.

Der Geschmack, als ein bloses Vermögen der Seele betrachtet, ist an sich, für das Schöne und Häßliche, für das Gute und Böße, gleichgültig.

Erst durch Bekanntschaft mit wohlgewählten Gegenständen, Mustern und Beyspielen bekömmt er seine Bildung und Richtung, und durch anhaltende Uebung erhällt er Fertigkeit und Festigkeit im Urtheilen. Das ist dann guter Geschmack. Er ist ein Bedürfniß für die Seele, eben wie der sinnliche Geschmack für den Körper, und ist eben wie er, mit Reizung und Vergnügen verbunden, so oft wir ihn in einem unverdorbenen Zustande anwenden.

Und wie nicht jede Speise jedem Körper gleich angenehm oder gleich nützlich ist, so verhält es sich auch mit der Seele. Aber eben so, wie ohne Nahrung der Körper nicht erhalten werden kann, eben so wenig kann die Seele, ohne beständigen Zuwachs der Erkenntniß leben.

Diese Erkenntniß aber wird nicht ohne Anstrengung der Kräfte erlangt; diese Erkenntniß ist unendlich verschieden, mehr oder weniger nützlich. Dagegen hat uns der Schöpfer doppelt bewaffnet.

Gegen

Gegen jenes: mit einer empfindlichen Lust, mit der jeder Zuwachs der Kenntniß verknüpft ist, und welches unsern Fleiß nähret.

Gegen dieses: mit Geschmack oder Prüfungsvermögen, um in der Wahl des Besten, des Nützlichen zu entscheiden, und Kenntnisse, die auf Gülckseligkeit wirksam sind, der dürren Spekulation vorzuziehen, und jedes nach seinem Werth, Nutzen und Zweck zu ordnen.

Vernunft und Sittlichkeit sind die ersten Bedürfnisse des Menschen, der sich aus dem Staub empor heben, und seine Natur erhöhen will.

Diese Erhöhung vollendet der Geschmack, der beydes vervollkomnet, das Gemüth für das Gute und Böse empfindsamer macht, und Anmuth und Gefälligkeit über alles verbreitet.

Durch ihn werden Begriffe und Grundsätze praktisch: die Ueberzeugung lebendig: man erkennet nicht nur: man fühlt die Wahrheit.

Der Mann von Geschmack wird in seiner Art zu denken, zu reden, zu handeln gründlicher, angenehmer, gefälliger seyn, als andere. Ille regit dictis animos, & pectora mulcet. Er ist an Ordnung, Schicklichkeit, Wohlstand so gewöhnt, daß ihm eckelt vor allem Spitzfindigen, Sophistischen, Gezwungenen und Unnatürlichen in Gedanken, Reden und Handlungen.

Der

Der Saame dieses lebhaften Gefühls, oder des Geschmacks liegt zwar in allen Gemüthern; und in einigen wenigen glücklichen Seelen keimt er auch von selbst auf; in den meisten aber schläft er, und fodert sorgfältige Pflege.

Der öfters wiederholte Genuß des Vergnügens an dem Schönen und Guten erweckt und stärkt die Begierde nach demselben. Hierdurch wird der Mensch zur edelsten Wirksamkeit gereizt, und zum allgemeinen Besten geleitet. Dieses Gefühl von Ordnung, Ebenmaaß und Harmonie kann dadurch bis zur Lebhaftigkeit sinnlicher Triebe verstärkt werden.

Unter dieses Gefühl gewöhne man sich auch intellektuelle Gegenstände zu bringen.

Hierzu dienen wohlgewählte Bilder und Beyspiele: durch sie kommt die Wahrheit vor unser Anschauen; sie drücken in einzelnen Fällen uns alles unter der bleibenden Form eines gefälligen Bildes ein, was sonst als allgemeine Wahrheit, zwar unsre Vernunft beschäftigt, aber unsere Seele kalt gelassen hätte. Sie erregen in uns süße Bewundrung, und spornen uns zum edelsten Nacheifer.

Durch sie wird Tugend Schönheit; und Laster Häßlichkeit. Und so wird uns Tugend und Laster sinnlich angenehm und verächtlich. Und so empfangen wir aus der Hand würdiger Lehrer das gröste Geschenk für Herz und Verstand. Wir werden unsre Pflichten kennen: unsere Pflichten lieben; wir werden gelehrt und doch brauchbar seyn; und zwischen Schuldigkeit und Vergnügen keine feindselige Scheidewand fernerhin aufführen.